

Predigt am Sonntag Estomihi (27.02.2022)

in Crailsheim

Markus 8, 31-38

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 31 Und Jesus fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.**
- 32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.**
- 33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.**
- 34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.**
- 35 Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten.**
- 36 Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?**
- 37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?**
- 38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.**

Herr bringe deinen Frieden durch die Kraft deines Wortes zu uns. Amen

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

am vergangenen Donnerstag ist das passiert, was die ganze Welt befürchtet hat, und wo alle gehofft haben, dass es doch bitte nicht geschehen möge. Russland ist mit seiner Armee von drei Seiten her in die Ukraine eingefallen. Jetzt ist sie wohl schon bis zur ukrainischen Hauptstadt Kiew vorgerückt. Mit der russischen Armee sind Angst und Schrecken, Zerstörung, Trümmer, Leid und Tod über viele Menschen gekommen, weil Putin in seinem Größenwahn die Ukraine für Russland zurückerobern will.

Und ich frage mich ohnmächtig: Kann ich irgendetwas tun, um den Frieden zurückzubringen? Ist nicht die Welt heute so vernünftig, dass allen klar ist: Es geht nur durch Gespräche, nicht mit Waffen! Aber ändert es überhaupt etwas, wenn ich etwas tue? Denn schon seit längerer Zeit verfolgt Putin eine Politik der Aggression, und die Welt hat es ignoriert, sie hat ihn ignoriert - bzw. wir haben seinen Lügen und Behauptungen geglaubt. Dahinter steht sicherlich auch ein ganzes Stück weit die Haltung, die wir alle von Kindesbeinen an gut gelernt haben: „Was ich nicht sehe, macht mich nicht heiß! Also: Augen zu und durch. Es wird schon wieder besser werden.“ Wir Menschen wollen unangenehme Wahrheiten einfach nicht hören. Und deshalb soll sie bitte schön auch niemand aussprechen.

Insbesondere wenn es um den eigenen Tod und das Sterben-Müssen geht, erlebe ich, dass die Augen vor der Wirklichkeit verschlossen werden. Als die Ärzte seine Krebsdiagnose bestätigen, will er mit seiner Frau über sein Sterben reden. Aber sie unterbricht ihn und sagt: „Sag doch sowas

nicht! Das wird schon wieder!“ Bloß nicht aussprechen, was nicht sein darf!

Selbst Petrus hat so reagiert, als Jesus sein Leiden und Sterben ankündigt. **„Der Menschensohn muss viel leiden ... und getötet werden! ... Aber Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.“** „**Sag sowas nicht, Jesus.**“

1.

Es ist zutiefst menschlich, dass schlimme Wahrheiten verschwiegen werden. Denn Worte schaffen Wirklichkeit, eine Wirklichkeit zwischen dir und mir.

Und gerade in den Situationen, die wir nicht ändern können, Situationen, in denen wir ohnmächtig sind, provozieren uns diese Worte. Denn es beschämt uns, wenn wir etwa nicht ändern können, wenn wir hilflos sind. Denn tief in uns glauben wir Menschen nämlich, alles ändern und bessern zu können. Und zu müssen. Wenigstens ein kleines bisschen. Wenn uns aber Grenzen aufgezeigt werden, ertragen wir's kaum. Dann leugnen wir das Virus oder die Krebsdiagnose. Wüten gegen eine Scheidung, gegen ein Vorurteil, einen Unfall, den Tod.

Man muss doch irgendetwas unternehmen können! Auch gegen solch einen Staatschef, der einfach einen Angriffskrieg beginnt, muss man doch irgendetwas tun können. Irgendetwas muss doch geschehen!!!

„Beten!“ Das Gebet ist eine wirksame Waffe! Es bewirkt etwas! Und so bitte ich euch: betet für den Frieden. Betet ohne Unterlass! Ruft zu unserem himmlischen Vater und klagt unser Leid.

Ohnmacht lehrt beten. Ja. Das ist es, was wir in unserer Ohnmacht zuerst tun sollen.

2.

In unserem Predigtwort spricht Jesus ganz offen von seinem Leiden und Sterben. Petrus will ihm das verwehren: **Sag sowas nicht, Jesus.** Jesus reagiert darauf mit überraschender Schärfe: **„Er bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“**

Menschlich ist die Verleugnung der Wirklichkeit, aus Ohnmacht, aus Scham, aus Verzweiflung. Menschlich ist das Schweigen.

Was aber ist göttlich? Leiden und Sterben? Nein! Und doch zugleich Ja! Nein, denn Leiden und Sterben, ist menschlich. Ganz ohne Zweifel ist Leiden ein Kennzeichen unseres Lebens. Göttlich ist die Allmacht, die das Leiden und Sterben überwindet und besiegt.

Aber darum auch Ja: Jesus, Gottes Sohn, willigt in seiner Allmacht ein, durch seinen Tod und Sterben unseren Tod zu besiegen. Kennzeichen dieses Sieges ist die Auferstehung Jesu am Ostertag. Und auch die hat Jesus ja seinen Jüngern angekündigt. **„Der Menschensohn muss viel leiden ... und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“** Nur hatte es Petrus nicht gehört, oder eben noch nicht fassen können. Muss Jesus ihn dann deswegen gleich so scharf zurechtweisen?

Ich meine, diese äußerst scharfe Zurechtweisung hat zwei Gründe: Zum einen wird es Jesus als ein wahrer Mensch auch so gegangen sein wie allen Menschen, wenn sie an ihren Tod denken, oder gar darüber sprechen: Angst steigt in ihm auf. Diese Angst lähmt, und verunsichert. Und gerade deswegen reagiert Jesus so scharf: Um sich hart zu machen gegen dieses Gefühl der Ohnmacht - wie es später, am Gründonnerstag im Garten Gethsemane, über ihn kam, als er mit dem Tod rang. (Dort kam dann ein Engel Gottes und gab ihm Kraft!)

Zum anderen weist Jesus in Petrus erneut den Satan ab, der ja schon einmal, nämlich in der Wüste, zu Jesus trat. Damals hatte der Satan nicht das Leiden gewehrt, sondern positiv formuliert: **Alle Reiche dieser Welt will ich dir geben, Krieg, Not und Hunger abschaffen, „wenn du niederfällst und mich anbetest.“** Auch damals widerstand Jesus: **„Weg mit dir, Satan!... Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“** (Matthäus 4,9f) Jesus bleibt sich treu. Er geht willig Gottes Weg. Und so schenkt er uns in seinem Ostersieg ewiges Leben.

3.

Was heißt das nun für uns? Auch davon spricht Jesus: „**Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten.**“

Für uns heißt das: Bereit zu sein, die eigenen Wünsche hintenanzustellen, und Jesus vorneweg gehen zu lassen. Auch dann, wenn Jesu Weg in eine ganz andere Richtung führt, als die vielbegangenen Straßen dieser Welt. Es meint, Jesus bedingungslos die Führung zu übergeben und sich von ihm führen zu lassen. Es meint, in seinen Willen einzustimmen und immer wieder zu beten: „*Dein Wille geschehe!*“ Christus übernimmt ja gerne die Führung in unserem Leben. Dabei macht er uns nichts vor. Er ist so ehrlich uns zu sagen, dass es auf diesem Weg immer wieder sehr unangenehme werden wird.

Und trotz allem Leid auf diesem Weg hin zum ewigen Leben, ist der Weg der Nachfolge wirklich der beste Weg, den wir wählen können. Denn auch im Leid und in der Not sind wir nicht allein. Gott fordert uns auf, uns mit allen Sorgen an ihn zu wenden. „*Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!*“ (Psalm 50,15)

Auch Christen kennen Angst und Ohnmacht - wie jetzt durch den schrecklichen Krieg, der in der Ukraine begonnen hat. Aber Nachfolge heißt eben auch, dass wir nicht allein sind. Denn der, der vorangeht, ist dabei. Und er schenkt immer wieder Kraft und Trost, wie wir am Beispiel des Psalmbeters aus dem heutigen Sonntagspsalm (Psalm 31) sehen können, der spricht: „*Herr, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden. ... Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.*“ In diesen Worten schimmert schon das Ziel des Weges auf - die himmlische Herrlichkeit.

Und dieses Ziel des Weges ist mit Abstand das Beste: Denn nur dieser Weg des Leidensnachfolge Jesu führt zum ewigen Leben. So verspricht es unser Heiland Jesus Christus: „**Wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.**“ Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)